



Pressespiegel

Evangelisches Gemeindeblatt 2/2024



Prälatur
ULM

Unheilbar, aber vermeidbar

LAICHINGEN – Mit acht Jahren kann Frieder keinerlei Risiken einschätzen. Er lernt auch nicht aus seinen Fehlern oder gemachten Erfahrungen. Jeden Tag müssen mit ihm alle Regeln neu eingeübt werden. Im Kindergarten wirkte er auf Erzieherinnen wie eine Handgranate und auch in der Kinderkirche konnte niemand mit seiner Verhaltensweise umgehen. *Von Brigitte Scheiffle*

Frieder (Name von der Redaktion geändert) leidet an FASD, einer Fetalen Alkoholspektrum-Störung, der „Fetal Alcohol Spectrum Disorders“. Sie zählt zu den häufigsten Behinderungen, die nicht genetisch bedingt sind, und entsteht über den Alkoholkonsum werdender Mütter. Rund 12.000 Kinder im Jahr sind in Deutschland davon betroffen. Zu den Folgeerscheinungen zählen Fehlbildungen im Gesicht, Herz-

tätig. Carsten Schröder ist Mitglied im Kirchengemeinderat, Ulrike Schröder studiert gerade ein Weihnachtsmusical für Kinder ein. Wenn Frauen während der Schwangerschaft Alkohol trinken, braucht ein Kind im Mutterleib zehn Mal länger als die Mutter, um den Alkohol abzubauen. Greift die Mutter also zur Flasche, dann ist sie etwa neun Stunden später wieder nüchtern. Der Fötus aber kämpft 90 Stunden darum. Er bleibt sogar dauerhaft betrunken, wenn die werdende Mutter am anderen Tag weitertrinkt. Alkohol ist ein Zellgift, geht direkt zum Fötus, wirkt schädigend auf den sich bildenden Organismus, stört die Zellteilung und kann die Entwicklung der inneren Organe beeinflussen. Besonders betroffen sind Gehirn und Nervensystem – ein hohes Risiko, um ein behindertes Kind auf die Welt zu bringen.

Risiken sind zu wenig bekannt

Ulrike Schröder bemüht sich deswegen auch als weitergebildete Fachkraft im FASD Deutschland e.V. um Aufklärung über die Folgen von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft: Neben Hirnschädigung, Hör- und Sehproblemen, Organschäden und Wachstumsauffälligkeiten kann auch eine Minderung der Intelligenz entstehen. Hinzu kommen Sprachstörungen, Lern- und Konzentrationschäden, aber auch seelische und psychische Schäden. Die von dieser Schädigung Betroffenen beschreiben ihr Empfinden zum Beispiel wie ein „großes Gewitter im Kopf“ oder „ich habe ganz viel Wut in mir“ und „ich bin oft durcheinander“. In der Wahrnehmung von Bezugspersonen werden diese Kinder oft als egoistisch, dumm, faul, nicht erzogen oder distanzlos eingestuft. Viele von ihnen leben in Pflegefamilien und „bringen einen entsprechenden Rucksack mit“, weiß Ulrike Schröder. Darin befindet sich ein Mix aus Traumata, Missbrauchserfahrungen, Bindungsstörungen, Vernachlässigung, körperlicher oder psychischer Gewalt. Häufige Aggressionen, eingeschränkte Aufmerksamkeit bei einer Vielzahl von Reizen, schnelle Erschöpfung bei zu vielen Anforderungen sind weitere Auswirkungen. Weil FASD nicht heilbar ist, besteht lediglich die Möglichkeit, die Auswirkungen zu lindern. Zum Beispiel können Sprach- und Bewegungsfähigkeit gezielt gefördert werden und auch ein stabiles familiäres Umfeld trägt dazu bei, die Entwicklung zu verbessern. Liebe, Nähe und Verständnis verlangen aber auch den Bezugspersonen sehr viel ab. Struktur, klare Regeln, keine Redewendungen, sondern eine deutliche Sprache sind der Mörkel, der die Menschen zusammenhält. Wiederholung und Routine unterstützen ihr Gedächtnis und ersetzen fehlendes Zeitgefühl.

„Alkohol kann den ganzen Bauplan eines Kindes zerstören. Deswegen muss auf Alkohol verzichtet werden, um dem ungeborenen Leben dieses Risiko zu nehmen“, sagt Lothar Schilpp, Geschäftsführer Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V., Laichingen. Im Kreis der dortigen Mitglieder schilderte Ulrike Schröder die Problematik im Umgang mit Betroffenen. Lothar Schilpp verweist darauf, dass Mütter und Schwangere



aus Angst vor einer Stigmatisierung nicht mit ihren Gynäkologen über ihren Alkoholkonsum sprechen wollen. Auch für Ärzte sei es leichter, nach Tabak- als nach Alkoholkonsum zu fragen. „Der Umgang mit Alkohol ist eine gesellschaftliche Verantwortung und Prävention ist eine zentrale Möglichkeit, auch diese Folgen zu verhindern“, so der Geschäftsführer der Freundeskreise. Von Gynäkologen und in der Schwangerschaftsberatung ist deswegen eine klare Haltung erforderlich und die Frage nach Alkohol während der Schwangerschaft sollte in jedem Fall gestellt werden. Alte Mythen wie „Ein Gläschen hat mir früher auch nicht geschadet“ tragen dazu bei, diese Thematik zu tabuisieren. „Die Empfehlung muss lauten: Ab Verhütungsende wird auf Alkohol verzichtet“, so Lothar Schilpp. □

Wenn die Mutter während der Schwangerschaft trinkt, schädigt sie ihr Kind.
Foto: epd-bild/
Maika Glöckner



Sozialpädagogin Ulrike Schröder klärt über das FASD auf.
Foto: Brigitte Scheiffle

fehler, Bewegungsstörungen oder geistige Behinderungen. „Es sind Störungen, die zu 100 Prozent vermeidbar und nicht heilbar sind“, weiß die in Laichingen lebende Ulrike Schröder. Die Sozialpädagogin hat mit ihrer Familie zwei betroffene Pflegekinder aufgenommen und betont: „Acht von zehn Schwangeren trinken während der Schwangerschaft Alkohol. Es ist noch immer eine legale, gesellschaftsfähige Droge und die Risiken sind nicht genug bekannt.“ Gemeinsam mit ihrem Ehemann Carsten sind sie als Mitarbeitende in der evangelischen Kirchengemeinde in Laichingen

Information

Rund 350 ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich in den 87 Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V. Ihr Ziel ist es, eine zufriedene und suchtmittelfreie Lebensgestaltung zu erschaffen. Grundlage und Motivation der Arbeit ist die christliche Nächstenliebe.